Die "unentbehrlichen" Fremdwörter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die „unentbehrlichen" Fremdwörter!

Mit deutschem Wort stellt man sich bloß, mit fremdem jedoch wirkt man groß

Gegen die Fremdwörtersucht wandte sich Großrat Karl Kyburz aus Unterentfelden in der letzten Ratssitzung. Gemeint war damit wohl auch das Umherwerfen und Prunken mit Fremdwörtern, wo ein deutsches Wort den Zweck besser erfüllen würde. Die Klage des Unterentfelder Großrates ist mehr als berechtigt. Oft hat man den Eindruck, daß gewisse Herren, wenn sie in irgendeiner Fachzeitschrift ein Wortungeheuer aufgegabelt haben, den unwiderstehlichen Drang spüren, das Monstrum bei nächster Gelegenheit im Ratssaal vorzuführen. Vor allem aber sind es Experten und solche, die es werden wollen, welche mit ihrer Gemeinsprache Verwirrung stiften; dabei sind solche Dokumentationen entweder direkt an den Großen Rat oder darüber hinaus an das Volk gerichtet. Abgefaßt aber sind die Schriftstücke in einem Gutachten-Chinesisch, das nur Spezialisten verständlich ist.

Fremdwörterprunk, sei es in einem Schriftstück, einem Vortrag oder auch in der Presse, ist eine Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum. Fremdwörterparaden sind aber oft auch Zeichen von Bequemlichkeit und Bluff. Um einen Gedanken mit schlichten deutschen Worten darzustellen, muß vorerst ein Gedanke vorhanden sein, und außerdem erfordert es mehr oder weniger Formulierungsgeschick, um den Gedanken zum Ausdruck zu bringen. — Der Hörer oder Leser würde ein Unvermögen sofort feststellen und ein hohles Wortgerassel durchschauen. Nicht so beim Fremdwörterathleten. Geht ihm bei einer Rede plötzlich der Geist aus, sofern er überhaupt einmal zündete, so kann er die Flaute ruhig mit einem fremdartig klingenden Wortgebimmel überbrücken; und weil kein Mensch etwas begreift, so denkt man, es werde wohl etwas dahinterstecken — was natürlich zumeist nicht der Fall ist.

Man sollte zwar auch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Sehr richtig bemerkte Regierungsrat Dr. Leo Weber, daß, wer sich genau ausdrücken will, oft um wissenschaftliche Ausdrücke nicht herumkomme. Und der Herr Regierungsrat lieferte den Beweis, indem er meinte, er begreife Herrn Kyburz' Nostalgie nach der deutschen Sprache nur allzugut. Nostalgie ist die Bezeichnung der heutigen Modewelle und bedeutet Heimweh. Heimweh nach einer vergangenen Zeit. Daher die Jugendstilfarben und Formen, der Run nach Möbeln aus dem Jahre 1900! Es ist nicht zu leugnen, daß das der griechischen Sprache entstammende Wort ‚Nostalgie' jene unbestimmte Sehnsucht — wie mir wenigstens scheint — besser umschreibt als das deutsche ‚Heimweh' — worunter wir doch ein ganz bestimmtes Gefühl verstehen.

Im Grunde gilt für den Fremdwörtergebrauch die Faustregel, wie sie Richard Meyer in seiner „Deutschen Stilistik" gibt: „Kein Fremdwort, wo ebensogut (und deshalb besser) ein deutsches Wort stehen könnte, aber freies Recht des Abwägens und der Entscheidung für das Fremdwort, wo es (inhaltlich oder formell) besser paßt."

Man sollte übrigens annehmen, daß einem Redner oder Schreiber selber am meisten daran gelegen sein sollte, verstanden zu werden und beim Hörer oder Leser anzukommen. Man wird trotzdem glauben, der betreffende Herr sei ein gescheites Haus — auch wenn er sich verständlich ausdrückt.

-cl- („Aargauer Tagblatt")

Was ein kantonaler Baudirektor vom wichtigtuerischen Fremdwortgeflunker in Planungsbeschrieben hält

Im nonkonformen Planerchor
Stellt jeder gern sein Image vor,
Das, inspiriert vom Wachstumsdrang,
Den permanenten Überhang
Meist soziologisch präpariert
Als Trend zur Existenz serviert.
Es herrscht bei allem die Tendenz
Zu schöpferischer Transparenz,
Man bleibt in progressivem Stil
Programmgestaltend flexibil.
Wer nicht den Dialog forciert
und die Probleme eskaliert,
Wer nicht an Hearings weiterspinnt
Und mit dem Arbeitslunch beginnt,
Dem bleibt als letzte Konzeption
Ein fluktuierendes Syndrom,
Dann ruft ein solcher Planungschrist
Als negativer Etatist:

Die dirigistische Tendenz
Der etablierten Prominenz,
Die ist senil in der Präsenz,
Morbid in der Effizienz
Mit schizophrener Inhärenz
In ihrer tristen Existenz!

Reg.-Rat Günthard („Der Zürcher Hauseigentümer")

Aussprache

Werden ‚Horw' und ‚Horb' gleich ausgesprochen?

Die Konsonanten *b* und *w* bzw. *v* sind verwandte Laute, und durch dialektische wie auch durch zwischensprachliche Verschiebungen kann einer gegen den andern beinahe ausgewechselt werden. Am auffallendsten ist die Ambivalenz im Spanischen, wo nur im Anlaut *b* gesprochen wird, in allen andern Fällen jedoch *w*, mehr oder weniger ausgeprägt. Das bekannteste Beispiel ist die kubanische Stadt Habana, das wie ‚Hawanna', oder der Tanz La Habanera, das wie ‚Hawannera' klingt. Aber auch bei den Dialekten kann diese Doppelwertigkeit eintreten. Dem luzernischen Horw steht das schwäbische Horb (in der Nähe von Rottweil in Württemberg) gegenüber. Es scheint, daß der luzernische Dialekt in diesem Falle weicher klingen sollte als derjenige der Rauhen Alb. In Wirklichkeit hört man jedoch auch im Luzernischen bei den Einheimischen meist ‚Horb', während ‚Horw', korrekt nach der Schreibweise gesprochen, nur von den Fremden zu hören ist.
Aber nicht nur bei Namen, sondern auch bei allgemeinen Substantiven zeigt sich die Verwandtschaft von *b* und *w*. So warnt der Frankfurter